

32. Sonntag im Jahreskreis B

*Selig, die arm sind vor Gott;
denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,3)*



Erste Lesung

1 Könige 17,10-16

In jenen Tagen machte sich der Prophet Elija auf und ging nach Sarepta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz aufflas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit!

Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.

Elija entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim, und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck, und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet.

Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer, und der Ölkrug versiegte nicht, wie der Herr durch Elija versprochen hatte.

Zweite Lesung

Hebräer 9,24-28

Christus ist nicht in ein von Menschenhand errichtetes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, denn er ist nicht wie der Hohepriester, der jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen. Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen.

Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinweg zu nehmen; beim zweiten Mal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten.

In jener Zeit, als Jesus im Tempel dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein.

Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Zum Nachdenken

Zwei Mal hören wir in den heutigen Lesungen über eine Witwe. Was auffällt ist, dass beide Frauen etwas ganz tun: sie geben alles weg, was sie zum Leben nötig haben – die eine dem Propheten, die andere dem Tempel. Die heutige Kernaussage lässt sich kurz und prägnant formulieren: Es geht nicht um Halbheiten, es geht um das Ganze! Die anderen Menschen, die im Evangelium vorkommen, geben reichlich, aber nur etwas von ihrem Besitz.

In diesen Beispielerzählungen geht es nicht um Polarisierung, um gut oder böse. Aber es geht um das Leben, um die Erfahrung, dass, wer wirklich leben will, auch die Bereitschaft braucht, zuerst herzugeben, und zwar nicht irgendetwas, sondern von der Substanz! Loslassen ist eine Voraussetzung von Zukunft! Die Witwe von Sarepta muss den Sprung über den Abgrund wagen und alles geben, was sie noch hat, damit ihr Leben weitergehen kann. Eine ziemliche Zumutung. Und lange (bis zum Ende der Dürre!) muss sie am Rande ihrer Möglichkeiten leben, immer neu darauf vertrauend, dass das Leben weitergeht. Erst im Gehen und vor allem im Rückblick wird deutlich, dass sie mehr zurückerhält als sie gab...

Auch wir stoßen immer wieder an die Grenzen unserer Möglichkeiten oder werden von anderen an sie herangeführt. Wir kennen die damit verbundene Not und Bedrängnis. Wir haben unser Leben nicht in der Hand. Gerne würden wir einen Vorrat für ein glückliches Leben anlegen – materielle Reserven, eine gute Portion Gesundheit, Sicherheit am Arbeitsplatz und in unseren Beziehungen – und mit einem reichlichen Reservoir an Kräften für alle Eventualitäten könnten wir dann auch gerne von unserem Vorrat mit anderen teilen. In Wirklichkeit bleibt uns – wie der Witwe von Sarepta – gerade nur ein kleines bisschen Sicherheit für morgen, für den nächsten Schritt, nicht einmal mehr für den übernächsten...

Was erstaunt, ist die scheinbare Gelassenheit der Witwe angesichts des bevorstehenden Todes, die ihr sogar in ihrer ausweglos scheinenden Situation noch Augen für die Bedürfnisse anderer schenkt, und ihr Gottvertrauen. Menschen, die zu einem guten Teil am Rande ihrer existentiellen Möglichkeiten leben, mögen es vielleicht manchmal ein wenig leichter haben, sich noch den Blick für andere zu bewahren und vielleicht auch weniger von Verlustängsten geplagt werden als jene, deren Herz und Verstand mit Besitz- und Sicherheitsorgen zugepflastert sind...

*Leben heißt Loslassen! Das ist die erste und entscheidende Voraussetzung für wahres Glück. Wer immer wieder materielles und geistiges Gerümpel entsorgt, erfährt neue innere Freiheit. Oder wer erwachsen gewordene Kinder in ihre Eigenverantwortung auf deren Weg entlässt, wird auf einer neuen Ebene mit einer vertieften Beziehungserfahrung beschenkt. Oder wer alte, krankmachende Lebensmuster aufgibt, kann neue Wege beschreiten. Doch bevor es soweit ist, bewegen wir uns eine Zeitlang am existentiellen Rande, immer angewiesen auf das Gottvertrauen, dass Gott uns geben wird, was wir brauchen. "Gib uns **heute** unser tägliches Brot" – nicht schon für morgen oder einen Monat im voraus – bitten wir im Vater Unser. Wem es gelingt, ganz zu geben, ganz los- und sich auf Gottes Zusage einzulassen, dem/der kann Er seine befreiende Nähe zeigen, den/die kann Er hundertfach beschenken: "Sei ohne Sorge!"*

32. Sonntag im Jahreskreis B

**Selig, die arm sind vor Gott;
denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,3)**



Erste Lesung

1 Könige 17,10-16

In jenen Tagen machte sich der Prophet Elija auf und ging nach Sarepta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz auflos. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit! Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben. Elija entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim, und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck, und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet. Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer, und der Ölkrug versiegte nicht, wie der Herr durch Elija versprochen hatte.

Zweite Lesung

Hebräer 9,24-28

Christus ist nicht in ein von Menschenhand errichtetes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, denn er ist nicht wie der Hohepriester, der jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen. Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen.

Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinweg zu nehmen; beim zweiten Mal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten.

Evangelium

Markus 12,38-44

In jener Zeit lehrte Jesus eine große Menschenmenge und sagte: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Straßen und Plätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Aber umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.

Als Jesus einmal im Tempel dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein.

Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Zum Nachdenken

Zwei Mal hören wir in den heutigen Lesungen über eine Witwe. Was auffällt ist, dass beide Frauen etwas ganz tun: sie geben alles weg, was sie zum Leben nötig haben – die eine dem Propheten, die andere dem Tempel. Die heutige Kernaussage lässt sich kurz und prägnant formulieren: Es geht nicht um Halbheiten, es geht um das Ganze! Die anderen Menschen, die im Evangelium vorkommen, geben reichlich, aber nur etwas von ihrem Besitz.

In diesen Beispielerzählungen geht es nicht um Polarisierung, um gut oder böse. Aber es geht um das Leben, um die Erfahrung, dass, wer wirklich leben will, auch die Bereitschaft braucht, zuerst herzugeben, und zwar nicht irgendetwas, sondern von der Substanz! Loslassen ist eine Voraussetzung von Zukunft! Die Witwe von Sarepta muss den Sprung über den Abgrund wagen und alles geben, was sie noch hat, damit ihr Leben weitergehen kann. Eine ziemliche Zumutung. Und lange (bis zum Ende der Dürre!) muss sie am Rande ihrer Möglichkeiten leben, immer neu darauf vertrauend, dass das Leben weitergeht. Erst im Gehen und vor allem im Rückblick wird deutlich, dass sie mehr zurückerhält als sie gab...

Auch wir stoßen immer wieder an die Grenzen unserer Möglichkeiten oder werden von anderen an sie herangeführt. Wir kennen die damit verbundene Not und Bedrängnis. Wir haben unser Leben nicht in der Hand. Gerne würden wir einen Vorrat für ein glückliches Leben anlegen – materielle Reserven, eine gute Portion Gesundheit, Sicherheit am Arbeitsplatz und in unseren Beziehungen – und mit einem reichlichen Reservoir an Kräften für alle Eventualitäten könnten wir dann auch gerne von unserem Vorrat mit anderen teilen. In Wirklichkeit bleibt uns – wie der Witwe von Sarepta – gerade nur ein kleines bisschen Sicherheit für morgen, für den nächsten Schritt, nicht einmal mehr für den übernächsten...

Was erstaunt, ist die scheinbare Gelassenheit der Witwe angesichts des bevorstehenden Todes, die ihr sogar in ihrer ausweglos scheinenden Situation noch Augen für die Bedürfnisse anderer schenkt, und ihr Gottvertrauen. Menschen, die zu einem guten Teil am Rande ihrer existentiellen Möglichkeiten leben, mögen es vielleicht manchmal ein wenig leichter haben, sich noch den Blick für andere zu bewahren und vielleicht auch weniger von Verlustängsten geplagt werden als jene, deren Herz und Verstand mit Besitz- und Sicherheitsorgen zugepflastert sind...

*Leben heißt Loslassen! Das ist die erste und entscheidende Voraussetzung für wahres Glück. Wer immer wieder materielles und geistiges Gerümpel entsorgt, erfährt neue innere Freiheit. Oder wer erwachsen gewordene Kinder in ihre Eigenverantwortung auf deren Weg entlässt, wird auf einer neuen Ebene mit einer vertieften Beziehungserfahrung beschenkt. Oder wer alte, krankmachende Lebensmuster aufgibt, kann neue Wege beschreiten. Doch bevor es soweit ist, bewegen wir uns eine Zeitlang am existentiellen Rande, immer angewiesen auf das Gottvertrauen, dass Gott uns geben wird, was wir brauchen. "Gib uns **heute** unser tägliches Brot" – nicht schon für morgen oder einen Monat im voraus – bitten wir im Vater Unser. Wem es gelingt, ganz zu geben, ganz los- und sich auf Gottes Zusage einzulassen, dem/der kann Er seine befreiende Nähe zeigen, den/die kann Er hundertfach beschenken: "Sei ohne Sorge!"*